



D o n n e r s t a g , a m 1 . D e c e m b e r 1 8 3 6 .

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

D e r A b t r ü n n i g e .

(Fortsetzung.)

Während der Keffe sich an dieser Hoffnung erfreute, saß der Onkel in seinem Lehnstuhle, hatte die preussische Rangliste von 1806 in der Hand und blätterte sie, eifrig suchend, durch. Mehrmals schüttelte er den Kopf, brummte vernehmlich und dampfte dergestalt aus seiner kurzen Pfeife, daß er bald ganz unerkennbar wurde. Zuletzt warf er das Buch hin und stand auf.

Da soll doch das Donnerwetter — äußerte er in Folge seiner Untersuchung.

Ueber Tische fragte er den Gast: in welchem Regimente er gestanden habe? Der junge Mann nannte es dreist. Da griff der Major in die Tasche, brachte ein Buch zum Vorschein, dessen wohlbekannter Umschlag den Unbesonnenen nicht wenig entsetzte, schlug eine Seite auf und sagte:

Verzeihen Sie, ich finde aber Ihren Namen gar nicht, weder in diesem noch in irgend einem andern Husaren-Regimente.

Der Betroffene hatte sich schlecht auf einen solchen Einwurf vorbereitet, doch faßte er sich schnell und erwiderte mit unglaublicher Efferterie:

Erlauben Sie doch! — er nahm die Rangliste aus der Hand des Majors, der ihn scharf fixirte — Ach, das ist nicht die Liste von 1807! — sagte er — Ja, mein bester Herr Major, in dieser stehe ich noch nicht. Sie müssen wissen, daß ich in hessischen Diensten gestanden habe

und erst im August 1806 in preussische Dienste übergetreten bin. Sehen Sie! Hier hinter dem Lieutenant von Korff wurde ich einrangirt, in der Rangliste von 1807 würden Sie mich finden, freilich auch noch nicht als Rittmeister, was ich auf dem Schlachtfelde von Friedland wurde.

So! — versetzte der Major, sich zweifelhaft verbeugend — Ich hörte aber, es sey 1807 keine Rangliste erschienen. Da muß ich falsch berichtet seyn. Trinken Sie aus!

Der Tag verging, Palm erzählte mit vieler Lebendigkeit von den Gefechten, die er während des unglücklichen Feldzuges mitgemacht hatte, und der Major fing an, Vertrauen zu ihm zu fassen. Beide verkehrten immer ungewungener, Lauffen konnte nicht satt werden nach den kleinsten Umständen im Verlaufe der Jenaer Schlacht zu fragen, welche sein altes Soldatenherz mit dem bittersten Grimme erfüllt hatte. Die Mittheilungen des Augenzeugen waren nicht geeignet, Balsam in die Wunden seines Nationalgeföhls zu gießen: er seufzte tief und schwer und verstummte.

Haben Sie denn Bonaparte ein Mal gesehen? — fragte er später. Der Gast bejahte es, gab eine kurze Beschreibung des Helden und äußerte sich in unverkennbarer Bewunderung über ihn. Des Majors Augen blickten. — Herr, Sie sprechen ja wie ein Franzose! — rief er entzündet — Wie können Sie den Mann verehren, der unser Vaterland gemißhandelt, der den Ruhm unserer frühern glänzenden Campagnen verdunkelt hat! Diesen Ruhm, Herr Kamerad, haben wir unter dem großen Friedrich er-

fochten, und es war die Pflicht der Armee, ihn zu maintainiren; wenn nun das Schicksal oder welche sonstige Ursache Sie der Deroute geben wollen, es anders gefügt hat, so ist es doch immer unmöglich, daß man dem Feinde seine Hochachtung und Admiration schenkt, wenn man ein guter Patriot ist. Allerdings sind Sie kein Preuße, wie Sie sagen, aber auch Ihr Vaterland Hessen hat der Franzose ja schändlich mitgenommen und am Ende gar in die Tasche gesteckt — wie können Sie ein Wort zu seinem Lobe sagen?

Ich bewundere ihn nur als Soldat! — erwiderte der Gast — Als Soldat steht er so hoch, wie vor ihm Keiner!

Der Major ward dunkelroth im ganzen Gesichte, seine Hand zitterte als er nach der Stuhllehne griff, sich aufzurichten.

Sie hätten besser gethan, gleich in französische Dienste zu gehen, — sprach er mit unterdrückter Heftigkeit — da Sie doch den Bonaparte höher stellen als Friedrich den Einzigen, so wenig Beide zu vergleichen sind. — Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen schon gute Nacht wünschen muß, ich habe noch zu schreiben und bin gewohnt, frühzeitig schlafen zu gehen! — er nahm ein Licht und verließ das Zimmer.

Ich habe ihn böse gemacht! — sagte Palm zu sich — Das kann kommen, wenn man das Terrain nicht vorher recognoscirt. Hat nichts zu sagen! Ein paar patriotische Hymnen bringen ihn wieder auf meine Seite. Uebrigens wäre es mit dem französischen Dienste nicht so übel; der Soldat muß dem Glücke folgen. Wenn mich der Onkel hier nicht duldet, so weiß ich wahrhaftig nicht, was ich thue.

Eben trat das Mädchen in's Zimmer. Als sie ihn allein sah, wurde sie roth und wollte wieder gehen. Aber Palm winkte ihr dringend. Sie fragte nach seinen Befehlen, er dagegen: wie sie hieß. Dann legte er seinen Arm um ihren schlanken Leib, aber sie entschlüpfte ihm und floh. Palm lachte. — Als er später klingelte, Licht auf sein Zimmer zu verlangen, so erschien zu seinem großen Verdruße der alte Diener, der ihm bei seiner Ankunft das Pferd abgenommen hatte, er leuchtete ihm vor und erwiderte auf die Frage nach Mädchen: „Hat keine Zeit!“ — Dann wünschte er ihm eine „wohlschlafende“ Nacht und ging.

Palm trat nach seiner Gewohnheit vor den Spiegel. Freilich — sagte er, mit angenehmer Rück Erinnerung — war ich ein anderer Mensch, als ich noch den rothen Dolman mit Gold, das Tigerfell und die Mäße mit den prachtvollen Adlerflügeln trug. Da konnte ich bei jedem

Weiberherzen des Sieges gewiß seyn! Nun, ich bin auch so noch keine Bogelscheuche, und die hübsche Rose wird doch nicht bloß Dornen für mich haben. Wetter! Das Mädchen in Damenkleidern — keine Fürstin brauchte sich ihres Aussehens zu schämen.

Er entkleidete sich und streckte seine Glieder mit großem Behagen in das Bett, das er in langer Zeit nicht so trefflich gefunden hatte. Schmeichelnde Träume umgaukelten den Sorglosen, der nicht ahnte, welches Gewitter sein Inognito zerstoren sollte. — Der Major ließ sich eben von seinem alten Diener die letzten Handreichungen des Tages thun, als dieser begann:

Halten zu Gnaden, Herr Oberstwachmeister, der junge Herr scheint ein Auge auf die Rose zu haben. Wir schicken sie wohl auf ein paar Tage zu ihrer Muhme, oder wird Ihr Wort als Onkel etwas ausrichten?

Was Onkel? — rief der Major — Der Teufel auch! Wie kommst Du zu dem Gedanken, daß ich der Onkel des Franzosenliebhabers bin? Ich wollte, ich wär's. Er sollte sich wundern.

Herr Oberstwachmeister! — sagte der Diener erstaunt — Sie spaßen wohl? Ich werde doch den Herrn Lieutenant von Palm kennen. Es sind zwar drei Jahre her, daß ich ihn ein Mal in Berlin gesehen habe, wo ich bei meiner Schwester war, in deren Hause er wohnte.

Hilft Alles nichts! — erwiderte der Major hitzig — Er sieht ihm frappant ähnlich, aber ist ein Rittmeister und ein hessischer Graf, dem ich für die Ehre seines Besuchs nicht sonderlich obligirt bin, da er mir mit seiner Borliebe für die Franzosen jeden Bissen vergällt.

Aber ich bitte Sie, Herr Oberstwachmeister, — versetzte der Diener — ich kann Ihnen versichern — Gott soll mich —! er hat Ihnen eine Nase gedreht. Unten an der Pferddecke können Sie lesen: „L. v. P.“ und im Schnupstuche hat er's auch, wie ich auf seiner Stube gesehen habe.

Der Major fluchte gräßlich bei dem Gedanken, von dem Sohne seiner Schwester gefoppt worden zu seyn, und beschloß, vor Tagesanbruch sich durch eine Kriegslist oder einen Ueberfall von der Wahrheit zu überzeugen. Er schlief schlechter, als gewöhnlich; der Tag graute kaum, als er aufstand und mit einem Lichte nach dem Zimmer des Gastes ging. Da lag er in süßem Schlummer, der seinen lebhaften Zügen einen sanften Ausdruck gab, welcher ihnen sonst fremd war, in diesem Augenblicke aber die Ähnlichkeit mit dem Jugendbilde seiner Mutter noch stärker hervortreten ließ. Des Majors Unwille wurde dadurch gemäßigt, auch regte sich in ihm das Gefühl eines nicht ganz lautern Verfahrens, doch war er nun einmal hier und

wollte nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Er trat also dicht an das Bett und rief mit starker Stimme:

Lieutenant Palm!

Hier! Wer ruft? Was giebt's? — fuhr der Schläfer empor. Das Licht blendete ihn, er war noch vom Traume befangen und besann sich, wo er sey. Aber des Majors Stimme brachte ihn bald und nicht eben sanft zu sich.

Nun, Du heilloser Bursche, — rief er donnernd — was unterstehst Du Dich, mir blauen Dunst vorzumachen? Denkst Du, der Major Lauffen werde sich von einem solchen Selbstnabel düpiren lassen? Ist Dir Deines Vaters ehrlicher Name nicht important genug? Und poßt sein Rang nicht für den Milchbart? Rittmeister und Graf! Du verdienst, daß ich auch den Lieutenant und Cavalier ignorire und Dir als ungerathenen Neffen meinen Stock über die Tete lege!

Herr Major! — sagte Palm beleidigt — Das ist zuviel! — Aber der zornige Onkel ließ ihn nicht zu Worte kommen, hielt ihm vor, was er nicht abstreiten konnte, vielleicht auch nicht mehr abstreiten wollte, denn er sprach, sobald er durchzubringen vermochte: Für einen Scherz solche Behandlung! Das kann ich nicht länger ertragen, meine Ehre duldet es nicht. Gestatten Sie mir nur einen Moment Zeit, daß ich mich ankleiden kann, so will ich Ihre Gastfreundschaft nicht mehr in Anspruch nehmen.

Der Major fühlte selbst, daß er sich vom Zähorne hatte über die richtige Grenze hinausreißen lassen, er lenkte daher etwas ein und erwiederte:

Ich soll mich wohl noch bedanken, daß Du mich genarrt hast? Der junge Herr wundert sich wohl, daß ich, der schon das Sponton trug, als sein Vater noch in den Windeln lag, über den persiden Coup, den er mir gespielt, alterirt bin?

Es war ein harmloser Scherz, lieber Onkel, — versetzte Palm — ich wollte mich nicht als Kesse einführen, weil ich gleichsam dadurch ein Recht auf eine Freistatt in Ihrem Hause hatte, sondern Ihre Ausnahme eines Fremden sollte mich belehren, ob Ihnen mein Aufenthalt lästig seyn würde — in diesem Falle hätte ich mich unerkannt wieder entfernt, wie ich es, nach dem, was Sie mir eben gesagt haben, ohne Verweilen thun muß.

Damit war es ihm nun freilich nicht Ernst und es bedurfte nur einer lebhaften Einrede von Seiten des Majors, der mehr und mehr von seiner Hitze zurück kam und seinem natürlichen Wohlwollen Raum gab, um ihn zu vermögen, die Ehrenerklärung des alten Herrn und eine feste Wohnung in seinem Hause anzunehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schmetterlinge und Bienen.

— Paris wird eine große Reform erleben durch die Veränderung seines Erleuchtungswesens. Alle Straßen sollen Gas erhalten.

— Wenn man im Auslande hört, Paris sey schlecht erleuchtet, glaubt man es kaum. Es ist aber so. Wären die Läden nicht bis Mitternacht offen und helle, würde Jederman das Uebel handgreiflich fühlen, indem er alle Augenblicke mit Wagen und Menschen carambolirte.

— Die Neapolitaner haben eine eigene Manier zu beleuchten. Sie errichten alle hundert Schritte Heiligenbilder, vor denen Lampen angesteckt werden. Ein Advokat des Besuchs hat mich versichert, auf diese Weise sey lange Zeit hindurch in der alten Parthenope gar nicht an die officielle Straßenbeleuchtung gedacht worden.

— In Paris werden jetzt Entdeckungen eigener Art gemacht. Die Archäologen untersuchen das Alter der Polizei und haben gefunden, daß Ludwig XI. die ersten Spione und Agens provocateurs hatte.

— Der erste Pariser Polizeipräsident war für die Aufklärung. Er erfand die Straßenlaternen unter Ludwig XIV.

— Die Contrarevolution der Contrarevolution macht in der Halbinsel so riesige Fortschritte, daß die Krämer sich dafür interessiren. Don Carlos hat alle maurischen Residenzen erobert und sogar im Alhambra Besuche gemacht.

— Es ist recht sehr zu fürchten, daß der Bürgerkrieg in Andalusien den historischen Monumenten und Kunstwerken gefährlich wird. Es wäre entsetzlich, wenn die Carlisten oder Christinos die so lange conservirten saracenischen Hallen des Alhambra, welches bekanntlich besetzt ist und als Vertheidigungspunkt betrachtet wird, in ihrem fanatischen Eifer zerstörten.

— Ein Professor aus Heidelberg schreibt dem Constitutionell Briefe, die der Constitutionell abdruckt, weil der Professor den Franzosen schmeichelt. Sagt den Leuten ein Deutscher die Wahrheit, oder nur was Anderes, als sie wünschen, will man nichts hören von ihm.

E i n f a l l.

Eine Frau sollte ihren Mann, im vollen Sinne des Wortes, über Alles lieben, aber dieser Vorzug sollte, bedünkt uns, aus Höflichkeit verhehlt werden. Es ist ganz gewiß sehr widrig, über ein lebenswürdiges Weib ein Monopol ausüben zu sehen, aber es dürfte, wenn man ernstlich will, auch eben so leicht seyn, durch ein geschicktes Betragen diesen Schein zu vermeiden.

Carl Hälden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Bechluss.)

Gestern Abend kam die Nachricht von dem Tode Carl's X. aus Goriß an und machte einen Augenblick die Börse, die Minister, die Journale und die Kaffeehäuser lebendig. Heute Morgen ist das Ereigniß bereits wieder den übrigen zugesellt, und wenn die Quotidienne nicht einen großen, schwarzen Reifrock an hätte, so sähe man kaum, daß ein König von Frankreich gestorben, welcher kein Grab in St. Denis erhielt.

Der Hof befindet sich in Verlegenheit und weiß nicht, wie er es mit der Trauerzeremonie seines Verwandten halten soll. Es wäre ihm erwünschter gewesen, der Telegraph hätte den Tod des Prätendenten gemeldet, welchen der Herzog von Angouleme, Ludwig XIX., zum Könige ausrief; denn nur durch dieser Bourbonne Verschwinden oder Entsagen kann die spitzfindige juristische Frage der Legitimität entschieden werden.

Ich glaube bemerkt zu haben, das in der letzten Zeit die carlistische Partei an Stärke und Einfluß bedeutend zunahm, und daß selbst das Ministerium sich ihr zu nähern suchte. Ihre Journale haben die meisten Leser und vermehren ihre Zahl so eben wieder durch das elegante, politische-fashionable Blatt: „Die Mode“, welches täglich zu erscheinen und allen Royalisten ohne Ausnahme die Hand zu reichen verspricht. Chateaubriand und der Herzog von Fitz James, Kergorlay und Berryer sind, wie immer, Stützen und Schildhalter dieser Unternehmungen, die im Hinterhalte von der Herzogin von Berry unterstützt werden.

Aus Darmstadt.

Im November 1836.

Dem Tage des schon beschriebenen feierlichen Einzuges Sr. Hoh. des Prinzen Carl von Hessen und Seiner durchlauchtigsten Gemahlin folgte eine Reihe von Festlichkeiten. Nach der großen Cour und großen Tafel im Residenz-Schlosse war am dritten Tage im großherzogl. Hoftheater eine Festvorstellung. Das schöne, beleuchtete Haus, die gedrängte, geschmückte Versammlung aller Stände in amphitheatralischem Halbkreise um Sr. K. H. den Großherzog her, der in der Mitte Seiner königlichen Schwiegertöchter saß, und mit den beiden jugendlichen, erhabenen Paaren, unter nicht endenden enthusiastischen Lebehochs empfangen worden war, bot einen herzerhebenden Anblick dar. Ein Prolog, mit Innigkeit und Würde vom Hrn. Hofschauspieler Fischer vortragen, fand lebhaften Anklang, und nach der Schlusstrophen:

Elisabeth! Willkommen diesen Hallen,
Die Deine holde Gegenwart verschönt!
Willkommen! wie Du einst den Deinen Allen,
Am Tage, der das Weltgeschick versöhnt! *)
Da hörtest Du des Sieges Hymnen schallen,
Sahst Preussens Haupt mit ew'gem Ruhm gekrönt:
So möge stets Dich Hessens Liebe krönen,
Elisabeth — Victoria! Dir ertönen.

wiederholte sich ein tausendstimmiger Jubel, indem sich die ganze Versammlung erhob. „Johann von Paris“ wurde darauf mit neuen, reichen Arrangements lebendig und gut gegeben, und gab Veranlassung zu Beziehungen, bei wel-

*) Die Prinzessin ist bekanntlich am Tage der Schlacht bei Waterloo, den 18. Juni 1815, geboren, daher Ihr der Name „Victoria“ gegeben wurde.

chen sich die den höchsten Herrschaften nach dem Schlusse noch nachfolgende Acclamationen erneuten. Nach dem Theater waren viele öffentliche und Privatgebäude wieder beleuchtet, welchen Wind und Wetter früher nicht vergönnt hatte, sich der allgemeinen Beleuchtung anzuschließen. Tags darauf brachten über hundert junge Bürger den Neuvermählten einen feierlichen Fackelzug mit Musik und Gesang vor dem großherzogl. Palais, wobei die großherzogliche Familie lange auf dem Balkon verweilte. Ein glänzender Hofball im Residenz-Schlosse und eine Frei-Redoute im Opernhause beschlossen die von des Großherzogs K. H. gegebenen Festlichkeiten. Auf letzterer war der Jubel bei dem Erscheinen der höchsten Herrschaften in der Hofloge endlos. Jeder von den dritthalbtausend maskirten Menschen wollte unmittelbar vor der Loge sich gezeigt, gesprungen und gejubelt haben, und das bunte Gewühl war eben so lärmend, als komisch. Die Ausschmückung des Saales hatte etwas Romantisches und Abenteuerliches. Orientalische Gezelte, Waldlaub, Blumengewinde und Draperieen in heffischen und preussischen Farben, Wappen-Fahnen über dem in Brillantfeuer strahlenden, gekrönten Namenszuge der Neuvermählten; im Hintergrunde endlich ein von unserm genialen jungen Künstler-Berene vortrefflich ausgeführtes Transparent. Darmstadt liegt, von einem morgenrothen Himmel angestrahlt, vor uns, im Kreise der Homburger Gebirge, der Bergstraße und des vaterländischen Melibocus. Gassia auf dem reich geschmückten, eichlaubgrünen Throne im Borgrunde beschützt die sich nach ihr hinneigenden Künste: Bildhauerkunst — Musik und Dichtkunst, Baukunst, Malerkunst. — Erfindung, künstlerische Ausführung und Wirkung vereinen sich zu einem eben so schönen und poetischen als charakteristischen Ganzen. — Ein Jahrmarkt hatte sich eingefunden, um sich dem Hofe, welcher bis Mitternacht verweilte, mit allen seinen Sehenswürdigkeiten, mit Waaren und Gestaltungen mannigfacher Art zu nahen, und unter anspruchloser, komischer Form tief empfundene und ernst gemeinte, eben so heitere als ehrfurchtsvolle Huldigungen durch sinnbildliche Gaben und Gedichte zu überbringen. — Der Ueberfluß an Speisen und Getränken war groß, auf ein bestimmtes Quantum war Niemand angewiesen, und so konnte es denn freilich nicht fehlen, daß, wie überall im Volkstheben, besonders wenn es auf eine Nacht zu einiger Ungebundenheit autorisirt ist, sich manche „Bestialität“ offenbarte und hier und da bedenkliche Spuren und Nachwehen zurück ließ! — Die folgenden Tage war ein fortdauerndes lebhaftes Regen und Bewegen. Eine Deputation der Buchhändler und Buchdrucker überbrachte ein ausgezeichnetes typographisches Werk: heffische, preussische und homburgische Stammtafeln, und ein begleitendes, sehr würdiges Gedicht in römisch-klassischer Form. — Deputationen der Städte und Gemeinden des Landes stellten ihre Glückwünsche ab; die Gemeinde Besungen, auf deren Bemerkung das junge fürstliche Paar wohnt, brachte eine Abendmusik mit Gesang und Feuerwerk; Besuche am großherzoglichen Hofe von Seiten des Großherzogs von Weimar, Johann der Großherzogin und des Erbgroßherzogs von Weimar, des Landgrafen folgten nach einander, Dinés bei den Prinzen des Hauses, ein Ballfest bei dem dirigirenden Staatsminister und endlich am Elisabeth-Tage festliche Gastafel bei Sr. K. Hoh. dem Großherzoge und Abends Feuerwerk vor dem Palais des Prinzen Carl, von einer Gesellschaft aus allen Ständen gebracht, reichten sich an. In drei großen Gasthöfen wurden an demselben Abende des Elisabeth-Tages Frei-Bälle für diejenigen Einwohner gegeben, welche wegen Mangel an Raum auf der Frei-Redoute im Opernhause nicht anwesend waren. So ist denn auch diese Saat der Liebe und Freude gesät, der gütige Himmel wird die Kernte auch Liebe, Freude und Glück seyn lassen! —

(Der Beschluss folgt.)